



Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. West'sche Buchdruckerei
Otto West.

Abonnement: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Herrn: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 83.

Mittwoch, den 10. April 1918.

75. Jahrgang.

Deutscher Vorstoß zwischen Armentieres u. La Bassée-Kanal. Bisher 6000 Gefangene, 100 Geschütze.

Taten, nicht Worte.

Der Kaiser des Deutschen Reiches hat Clemenceau und Lloyd George, Bichon, Lord Cecil und Balfour, Wilson, dem Stern des Bünderverbandes, und all den vielen, deren Sungen sich an Deutschland wenden, deren Worte seit Wochen wie eine Gaswelle über Europa dahingehen, eine Antwort erteilt, die in ihrer Kürze die beste war, welche ein deutscher Staatsmann finden konnte. Graf Herlitz teilte mit, er werde im Reichstag seine Rede über die auswärtige Lage halten. Die gegenwärtige Zeit sei die Zeit der Taten und nicht der Worte.

Ganz Deutschland wird hinter diesem Wort stehen. Bis zum Ende haben wir dem Klappern der Gebetsmühlen des Bünderverbandes lauschen müssen; die scharfen Wortpfeile, die hin und her flogen, reizten die Gegenseite immer mehr, und wenn ein Friedenswort von uns fiel, bestimmt, die hochgehenden Wogen zu befähigen, sie gingen die Bogen im anderen Lager höher und höher und jedes Friedensangebot, jede Friedensneigung, bewirkte schließlich nur eine Verlängerung des Krieges. Mit dieser Tatsache müssen und müssen wir als mit einer der bitteren Wahrheiten rechnen, die dieser Krieg uns einbrachte.

Es war von seher der Vorzug unserer Gegner, durch eine Fülle von Lügen und aufhebenden Mitteln die Stimmung in der ganzen Welt gegen uns zu erzeugen, die für die kriegerischen Pläne derselben in London, Petersburg und Paris später ausgenutzt werden konnte. Während des Krieges verstärkte sich diese Lügenfütterung. Lord Northcliffe, Englands Zeitungsführer, ist der, der im Auftrag der englischen Regierung dem Strom Richtung geben soll, und das Ziel ist das gleiche: Trennung der Donaumonarchie von Deutschland, Vernichtung unserer inneren Front durch bezahlte Miesmacher und Agenten. Wilson und unsere Gegner haben stets verucht, das deutsche Volk gegen die deutsche Regierung auszupielen. Erst als sie einsehen, daß diese Versuche vergeblich blieben, änderten sie den Ton und gingen zur Drohung über. Jetzt schreibt Wilson, das deutsche Volk sei ebenso schuldig wie seine Regierung; und er lädt Amerikas Methodistenbischofe dafür öffentlich beten, damit das deutsche Volk vernichtet werde...

Weiß es schuldig sei, und sich nicht den Segnungen der weiblichen Vorkämpfer für "Freiheit, Demokratie und Menschenrecht" unterwerfen will. Mit solchen Worten im Munde vernichtete England erst Spaniens, dann Hollands, dann Dänemarks Handel; mit diesen Phrasen im Munde begann Amerika bereits zu Beginn des Krieges am Aushungertungsangriff teilzunehmen und, in der einen Hand die Börse, in der andern die Bibel, alles für das eigene und verwandte englische Wohl zu tun. England führt Krieg mit seinem Kapital gegen die Arbeit", sagte Englands Botschaftsprotokoll. Wohl: es galt den Krieg gegen die deutsche Arbeit. Und, weil diese Arbeit im Kriege sich stärker zeigte als feindliche Vernichtungsfütterung, schwollen die Schwämmen zu immer größerer Heftigkeit an. Das nebenher die kleinen Nationen, über die Amerika die Hungerpeitsche schwingt, denen es die Waffe raubte, den flappenden Gegensatz von Wort und Werk verspüren mußten, hindert die Feinde nicht, ihre Weltbeherrschung fortzuführen.

Glauben sie, um damit schwächen zu können? Lloyd George hatte öffentlich gepredigt, es gebe nur einen Weg zum Frieden: die Niederringung Deutschlands. Aber wir wissen: als Englands Reeder und Großkaufleute und Großindustrie zu ihm kamen und ihn bat, doch eine Verständigung zu suchen, weil Deutschland wirtschaftlich und militärisch stärker sei, als man es geahnt, weil Englands Wohlhaben dahinschwund, tröstete Lloyd George die Klagenden: Man könne zu jeder Zeit einen guten Frieden mit Deutschland haben; Deutschland sei zu einer Verständigung mit England auch dann bereit, wenn England die Börse verlässt. England aber hofft auf innere Schwierigkeiten. — Das war im Februar, als ein anderer englischer Minister in einer Geheimstung eingestand: We have lost the war! Wir haben den Krieg verloren.

Daher der Krieg der Worte, um das deutsche Volk an seiner eigenen Stärke anzufeuern zu lassen. Aber das Spiel ist so oft verlust worden, daß es gerade durch seine Übertriebung das Gegenteil erreichte. Gerade dieser Kriegskrieg ließ uns erkennen, welche Sache unsere Feinde verfolgten. Und damit ging uns selbst der letzte Rest von Gültigkeitsverlust verloren. Wir wissen jetzt, daß es keine gültige Verständigung zwischen uns und den Verbündeten gibt. Also bleibt nur die harte Notwendigkeit, den Frieden zu erzwingen durch die Tat. Arbeit und Tat liegen wir in diesem Kriege dem schwägenden Verbunde

entgegen, die zufügliche Kraft dem Wortpunkt. Der Erfolg Russland und Rumänien, Montenegro und Serbien, Belgien und Italien säumen die Trümmer dieser Art der wortlosen Arbeit und Kraft. Und der Endkampf zwischen uns und dem grimmigsten Gegner, England, ist im Begriff. Worte helfen nicht mehr. Jetzt geht es um Tod und Leben. Und der deutsche Reichsstaat hat durch seine Abneigung gegen jedes Reden in diesem Augenblick wohl auch andeuten wollen, daß sie durch törichte Worte bisher deutsche Taten und gegen sie sprechende Tatsachen aus der Welt schaffen wollten. Was ein ebenso vergebliches Bemühen ist, als dem Schwerte Hindenburgs mit einem Schwert aus Pappe begegnen zu wollen.

stehen, wo der Feind nicht weiterkommen wird. Ferner haben wir immer noch das Meer, um uns zu decken. Deutsche, die so sprechen, und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

Die Beute im Westen.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt: Ein Major der Pioniere, der die vom Feind zurückgelassenen Munitionen beschäftigt und dabei auch einen flüchtigen Blick auf den übrigen Gewinn geworfen hatte, sagte mir, unsres Gesamtbeutes habe den Wert von Milliarden. Allein das, was wir an Gummi und Kupfer erbeutet, dette wohl den Deeresbedarf eines Jahres.

Hilfe für England.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, erklärte General Botha am 3. April, Lloyd George habe Südafrika um Hilfe gebeten, und diesem Hilferuf müssten und würden Südafrikas Männer entsprechen. — Der Premierminister von Neuseeland Masso teilte im Parlament mit, daß die Regierung von Neuseeland beabsichtigt, Lloyd-Georges Bitte um weitere Kriegsleistungen zu erfüllen. Die Vorschläge der Regierung werden in der nächsten Woche dem Parlament mitgeteilt werden.

Die neue Wendung in der Westoffensive.

Wien, 9. April. Die Kriegsberichterstatter besagten Blätter berichten, daß in der großen Schlacht im Westen dadurch eine neue Wendung eingetreten sei, daß die vierte deutsche Armee unter Generaloberst v. Boehn plötzlich im Rückzug an den linken Flügel der Armee v. Hutier nach Süden vorgebrochen sei. Dies geschah in dem Augenblick, wo die ganze Wucht der feindlichen Führung sich auf Amiens konzentrierte.

Das zerstörte Novon.

Berlin, 9. April. Die Besichtigung von Novon, das noch immer unter schwerem feindlichem Feuer liegt, ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt liegt bereit das Bild des von den Engländern zerstörten St. Quentin. Die meisten Häuser sind in Schuttbergen verwandelt. Die Franzosen beschließen nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern planmäßig die ganze Stadt.

Das Verfahren der englischen Tante.

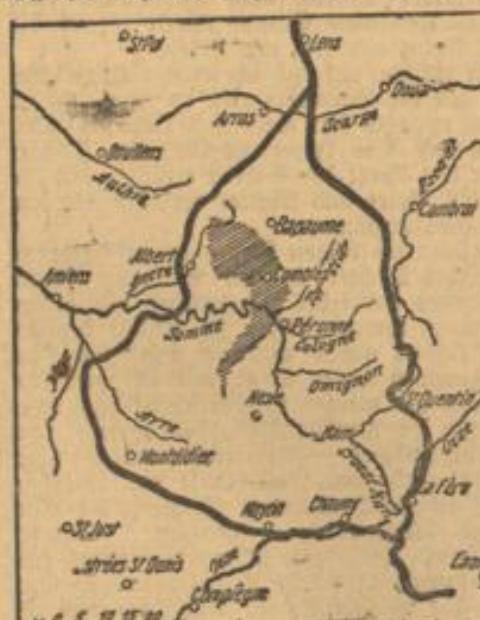
Berlin, 9. April. Die englische Führung findet keine Freiwilligen mehr für die Befreiung ihrer Tante. Die großen Verluste der Kraftwagenbesetzungen sind daran schuld. Einige englische Landbedienstete lagen aus, ihre Wagen seien keine Todesfallen. Sie würden falsch eingefest, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen.

Der Krieg.

Unser Raumgewinn vor Amiens.

Ein Vergleich.

In neutralen Berichten über die Schlacht im Westen wird allgemein auf den großen Raumgewinn, den unsere Offensive erzielte, hingewiesen. Die Karte zeigt, welches



große Gebiet wir eroberten. Unsere in vierzehn Tagen erzielungen Erfolge rücken erst ins rechte Licht, wenn man sie mit dem (Durch Schaffierung markierten) Gewinnvergleich, den die englisch-französischen Truppen in der Sommeschlacht 1916 nach dreimonatigen Anstrengungen verzeichneten. Wie stark die Sorge unserer Feinde über unsere Fortschritte ist, geht

aus einem Artikel Sembats in der "Heute" hervor, in dem es heißt, er habe mit Bestürzung gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: "Wir brauchen nicht zu erschrecken, wir können uns immer noch auf Calais zurück-

führen. (Amtlich) Eines unserer Unternahmen, Kommandant Kapitänleutnant Jes, hat in der Irischen See 20 000 Br.-Reg.-Ton. feindlichen Handelschiffraums vernichtet. Unter den versunkenen Schiffen waren zwei besonders wertvolle Dampfer von 9000 und 6000 Br.-Reg.-Ton. Der 9000 Br.-Reg.-Ton. große Dampfer, ein tief beladener, bewaffneter Engländer, wurde aus einlaufendem, stark gesicherten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeschossen. Räumlich festgestellt wurden der bewaffnete englische Dampfer "Destro" mit Holzladung für England und der tief beladene englische Dampfer "Inki" (3358 Br.-Reg.-Ton.) Außerdem hat das Boot zwei englische Fischfutter versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Auf eine Mine gesunken.

Noch dem Rotterdamer "Algemeen Handelsblad" ist der Dampfer "Minister de Smet de Naeyer", der für das belgische Unterflößerkomitee fuhr, auf eine Mine gesunken und etwa 45 Meilen nördlich des Deutscheschiffes Doggerbank-Süd untergegangen, wahrscheinlich in der freien Fahrtmeile. Siebzehn Personen wurden gerettet, zwölf sind ertrunken.

Amerika raubt auch die schwedischen Schiffe.

Nach einer Newyorker Havasmeldung teilt der Auskunft für Kriegshandels mit, daß Schweden den Vereinigten Staaten 100 000 Tonnen Schiffraum zur Verfügung stellen werde, und zwar im Austausch für Lebensmittel und Rohstoffe, die in Schweden benötigt

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.
Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

werden. Das Komitee setzt seine Verhandlungen mit Schweden fort, um eine größere Tonnage zu erhalten.

England's wachsende Schiffsträumnot.

Der Londoner Berichterstatter des "Journal de Genève" übermittelte seinem Blatt einen Artikel, in dem es u. a. heißt: "Die öffentliche Meinung verfolgt mit großer Begeisterung die überwältigenden Sitten der Verluste an Schiffsträum, die den Alliierten durch den deutschen Tauchboot-Krieg zugefügt werden. Einerseits verleiht der Feind einen beträchtlichen Prozentsatz der Handelsmarine, andererseits scheinen die Schiffswerften und Schiffskonstruktionsunternehmungen aus Gründen, auf die ich hier nicht eingehen kann, nicht fähig zu sein, den Ansprüchen, welche die Situation geschaffen hat, auf Bau und Lieferung des Extratonnengehaltes entsprechend zu können."

kleine Kriegspost.

Berlin, 9. April. Der Kaiser hat dem Kriegsmühle General der Artillerie v. Stein das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, den Generälen Schleicher und v. Wrangel den Orden Pour le mérite verliehen.

Berlin, 9. April. Staatssekretär v. Kühlmann wird heute zum formellen Abschluss des Friedens mit Rumänien nach Bukarest abreisen.

Konstantinopel, 9. April. Nach dem amtlichen Heeresbericht haben die türkischen Truppen nach bestem Ritus nach Varna belebt.

Vom Tage.

Pour le mérite.

Berlin, 9. April. Der Kaiser verlieh dem diensttuenden Generalabt, Generalobersten (mit dem Range als Generalstabschef) o. Pleß, dem vortragenden Generaladjutanten Admiral o. Müller, dem Regattenfaußt K. o. Müller und dem Kapitänleutnant Wenninger den Orden Pour le mérite.

Eine unbegründete Behauptung.

Berlin, 9. April. Die Nordde. Allgem. Stg. schreibt hasblich: "In der Presse ist erneut behauptet worden, daß der frühere Reichsminister Herr v. Bethmann-Hollweg Herrn Dr. Michaelis als seinen Nachfolger empfohlen oder genannt habe. Wir sind in der Lage festzustellen, daß diese Behauptung unbegründet ist."

Die britischen Grabräuber.

Berlin, 9. April. Der Kirchhof von Bapaume, der einen deutschen Soldatenfriedhof enthält, ist durch willkürliche alte englischer Robe entfehlert worden. Soldatengräber sind aufgerissen. Die Kreuze sind gefüllt. Das Kriegerdenkmal ist durch schwere Artillerie beschädigt. Die Inschrift mit dem Ewigen Kreuz und den Namen der Toten ist vernichtet. Von den verschiedensten Teilen des weiten Schlachtfeldes an der Somme laufen Meldungen von den Kriegerdenkmälern ein, daß vielfach noch Leichen deutscher Soldaten, die seit 1 bis 2 Jahren unbeerdigt unter freiem Himmel gelegen haben, gefunden wurden.

Ein seltener amerikanischer Vogel.

Berlin, 9. April. Gestern wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingefangen. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zu der Young Men's Christian Association und ist sehr bestrebt darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet hat.

Luxemburgische Opfer feindlicher Flieger.

Berlin, 9. April. Es bestätigt sich, daß dem Luxemburgischen und französischen Flieger auf die neutrale Stadt Luxembourg am 5. April lediglich Luxemburger zum Opfer gefallen sind.

Neue deutsch-tschechische Ausgleichsverhandlungen?

Wien, 9. April. Nach der Meldung tschechischer Blätter soll die Wiederaufnahme der deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen unter Kaiser Karls Uglde bevorstehen.

Eine neue Ablehnungsnote Clemenceaus.

Niederland, 9. April. "Davao" verbreitet eine neue Note Clemenceaus, in der erklärt wird, die Lüge Gaemers liege in der Behauptung, daß Clemenceau ihn vor der Öffnung gezeigt habe, ob er bereit sei, in Verhandlungen einzutreten, und auf welcher Grundlage. Die französische Note führt eine Reihe von Einzelheiten an, die indessen an dem durch den Grafen Czernin festgestellten Tatbestand nichts ändern und Clemenceaus Ablehnungsversuche in immer seltzamerem Lichte erscheinen lassen.

Die Kohlennot der Schweiz.

Bern, 9. April. Gestern fand hier eine Konferenz von Vertretern der Schweizer Kohlenkonkurrenten statt zur Ab-

prechung der von deutscher Seite aus Anlaß der Erneuerung des Wirtschaftsabkommen erbobenen Preisforderungen für Kohle. Allgemein kam in der Konferenz keine Befürchtung zum Ausdruck, über die mitgeteilten Forderungen Deutschlands. Die Konferenz richtete ein dringendes Gelehr an den Bundesrat, alles zu tun, um die Preisforderung auf ein für die Schweizer Volkswirtschaft erträgliches Maß zurückzuführen. Wie verlautet, hat der Bundesrat in einer Sonderstung sich ebenfalls mit der Frage beschäftigt und für die Schweizer Unternehmer neue Institutionen festgesetzt.

Östlicher Friedensvorschlag an Rumänien.

Basel, 9. April. Pariser Blätter weisen aus Petersburg: Der Petersburger Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten gibt bekannt, daß er der Regierung in

zuerst, nun wichtig werden, wie die gewaltigen Schläge unseres Heeres. Alle müssen daran helfen; die Schwäger müssen gerufen, die Männer müssen aufgerufen werden. In jedem Haus und jeder Hütte muß der Geist der Pflicht neu geweckt werden und die Erkenntnis dessen, was für Volk und Reich auf dem Spiele steht, die Erkenntnis, daß das Mitmachen eines jeden, auch des Geringsten, eine Hilfe ist, auf die das Vaterland nicht verzichten kann.

Die Schuld der Feinde.

Wie der Kriegsbeginn, so ist seine neueste Phase klein und ausschließlich die Schuld unserer Feinde. In einem Augenblick, der zur Selbstbestimmung einlud, der die Möglichkeit bot, einen Strich zu machen, hörten wir die Kriegsfunken der Verschärften Beschlüsse und der französisch-englischen Ministerreden, Kundgebungen, die der im Osten aufsteigenden Morgenröte des Friedens neue Kriegserklärungen entgegenstießen. Der Wucht dieser Tatsache haben unsere Feinde nichts entgegenzusetzen als immer wieder die alte Tabel vom "Deutschen Militarismus", der vernichtet werden müsse, um die Welt zu erlösen. Um das Recht auf Freiheit und Entwicklung geht der Krieg vom ersten Tage.

Die einzige Hoffnung ist der Sieg.

Was uns erwartet, wenn wir nicht die Kraft finden sollten, in diesem Klingen oben zu bleiben — unsre Feinde haben es uns in den vier Kriegsjahren eindringlich vor Augen geführt. Sie bewußt hat England den Krieg vom ersten Tage an geführt als Vernichtungskrieg gegen unsre Wirtschaftskraft. England hat sich nicht mit territorialen Eroberungen jenseits der Meere begnügt. Es hat den Versuch gemacht, alle Länder, die uns mit dem Ausland verbinden, abzuschneiden. Es wollte damit unsre Wirtschaft noch während des Krieges erdrücken, uns durch Hunger und Rohstoffmangel von innen heraus, allen Wassers folgen zum Hohn, zusammenbrechen lassen; es will damit gleichzeitig für die Zeit nach dem Krieg unsre wirtschaftlichen Außenbeziehungen, unsern auswärtigen Handel und unsre auswärtigen Wiederlassungen mit Stumpf und Stiel vernichten. Gegen diese Gefahr ist nur ein Kraut gewachsen. Und dieses Kraut heißt Sieg.

Alle Deutschen müssen helfen.

Das deutsche Volk wird seine Entschlossenheit und seinen Siegeswillen, seine ganze materielle und moralische Kraft auch bei der alten Kriegsantike erneut beweisen. Gibt es einen stärkeren Appell an alle Gewissen, als das Dröhnen der gewaltigen Schläge, das aus Frankreichs Helden überwältigt? Wer sich entzieht, der ist des deutschen Namens nicht wert, der verdient nicht, daß ihm die Sonne des Sieges scheint und daß ein wohlgelehrter Krieger ihn wieder in seine Hüt nimmt. Die Parole ist für die Heimat wie für die Front am Leben wie am ersten Tag: Einer für Alle und Alle für Einen! Und Einer wie alle für unser Ein und Alles, für unser bekaeltes Vaterland!

Die Überzeugung schafft's!

"Die Stunde ist da! Vertrauen und Mut!

Es lebe Frankreich!" — Das war der Tagesschrei, mit dem der französische General Nivelle im Frühjahr 1917 seine Kriegergruppe gegen die Front unserer Heerestruppe an der Aisne und in der Champagne zum Angriff vorstieß. Das gewaltige Aufgebot an Menschen und Material, das die Geschichte des französischen Heeres kennt, siedelte in einer Frontbreite, wie sie dem weltlichen Kriegsschauplatz bisher feind gewesen, gegen die Mauer unserer Verteidigung an. In heissem Klingen ließen meine treuen Kämpfer die Stärke des gesamten französischen Heeres zu Schanden werden. Die stolze Wehrmacht, der Frankreichs Glück und Juwelen anvertraut waren, zerstörte an der eisernen Mauer unserer Kampffront. Im Mai begann das enttäuschte französische Volk mit seinen Söhnen die erträumte Siegeshoffnung für das ganze Jahr. — So schuf das Heidentum unserer Aisne- und Champagne-Kämpfer die feste Grundlage, auf der sich die Abwehr des englischen Ansturms in Flandern ermöglichen, die Niederlage Italiens vollenden und das Schicksal Russlands endgültig besiegen ließ. — Du, unsere deutsche Heimatserde, bleibst unverzerrt! Wieder ist Frühling! Nun ist die Reihe an Dir! Schmiede uns aus Deinem Seide neue Waffen, damit wir für Dich eckämpfen können, was Deine Zukunft erfordert. Verlasse Dich auf die Kraft unsres Schwertes, wie wir weiter auf die Kraft Deiner Hilfe rechnen! Gott sei mit uns und unserem geliebten deutschen Vaterland!

Wirklich französisch

Jassy vorgeschlagen habe, die schwedenden kritischen Fragen zwischen Rumänien und Rumänien in einer Kommission, der auch Vertreter Frankreichs, Englands und Amerikas angehören sollen, zu behandeln.

Gegen die Japaner.

Haga, 9. April. Die Zentrale des Kriegsausschusses von Sibiriens hat in einem Aufruf die Arbeiter und Frauen von Sibiriens aufgerufen, jedem Eintritt in das schwedische Gebiet bewaffneten Widerstand zu leisten.

Weizenlose Monate in Amerika.

Kopenhagen, 9. April. Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Hotels sich verpflichtet, am eisigenen Monat einzuführen, da die Getreidepreise sehr hoch ist.

Krieg und Kriegsanleihe.

Eine Rede Staatsministers Dr. Helfferich.

Vor einer großen Versammlung im Stuttgarter Siegelschloss hielt Dr. Helfferich einen Vortrag über Krieg und Kriegsanleihe und führte dabei u. a. aus: Der achte Schlag, zu dem wir jetzt im finanziellen Krieg ausgeschossen

und den Bund für Leben und Sterben ohne den Willen, ohne den Segen der Eltern schließen müssen — Exzellenz werden eingestehen, daß die Schuld daran Ihre Weigerung trägt, die Hand Ihrer Tochter dem Hauptmann Mensing zu geben. Und diese Schuld wirkte weiter bis zu dem tragischen Ende, vor dem wir stehen.

Ich will nicht richten, auf daß ich selbst nicht gerichtet werde. Mir lag nur dar, Barmherzigkeit zu üben, und ich schreibe zu Gott, daß er auch Ihr Herz zur Barmherzigkeit geneigt macht, auf daß Sie Ihrer unglücklichen Tochter verzeihen, die nur das Wort der Christi erfüllte, das da sagt: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen, um dem Manne ihres Herzens anzuhängen.

Exzellenz glaubten die beiden Liebenden auf immer zu trennen, da Sie Ihre Tochter in das Stift zu Ellrich sandten, und so hofften Sie jedes Wiedersehen der beiden Liebenden vereiteln zu können. Aber Sie sandten dennoch Mittel und Wege sich zu sehen und am Tage vor dem Ausmarsch der Truppen sandten Sie zu mir in Ihre Not und Dual und batte um meinen priesterlichen Segen ihres Bundes. Ich durste die Amtshandlung dem Geiste nach nicht vornehmen, ich weiß es — denn weder war der elterliche Einwilligung vorhanden, noch hatte ein Aufhebungsstatut gefunden, noch konnte Hauptmann Mensing die Ehebewilligung seiner Vorgesetzten beibringen. Dennoch legte ich Ihren Bund, dem mich jammerte Ihre Not. Sondern aber sandten überall im Lande Kriegssträumer statt, so daß auch diese Ehe rechtmäßig ist. Am Tage nach der Trauung lehrten Hauptmann Mensing zu seiner Truppe, Ihre Tochter in das Stift zurück.

Sie sollten sich nicht wiedersehen! — Bei Mars la Tour erlitt Hauptmann Mensing den Heldenstand. Aber, Exzellenz, dem Bund der Liebenden soll ein frisches Reis entsprechen, ein Kind, das noch ungeboren seinen Vater und Beschützer verlor! Ich bitte Sie nun:

Erleben Sie die Ehe Ihrer Tochter mit dem Hauptmann Mensing an! Geben Sie Ihrer Tochter Heimat, Ehre, Elternhaus zurück und Gott wird Sie und Ihre Kinder und Kindeskinder segnen!

Euer Exzellenz ergebenster Diener

Johannes Petri, Pfarrer zu Hudemühlen.

In diesen Brief eingeschlossen lag folgende Antwort:

Euer Hochwürden Schreiben habe ich erhalten. Es

war mit mir die eine neue und überraschende Erfahrung, daß Sie den Bund, den meine Tochter — die diesen Namen nicht mehr verdient — mit dem p. Mensing eingegangen ist, für eine gültige Ehe halten. Daß meine ungetreue Tochter Ihre Zuflucht zu Ihnen genommen hat, war mir bekannt, denn nach ihrer Flucht aus dem Stift ließ ich im geheimen Nachforschung nach ihrem Verbleib anstreben. Ich bißt es aber für meine unverdächtig, mit ihr wieder in Verbindung zu treten, da ich sie nicht mehr als meine Tochter anerkenne kann.

Dies kann nur wieder geschehen, wenn Sie sich meinem Willen und meinem Befehl unterwerfen.

Als erste Bedingung stelle ich die Forderung auf, daß alles, was geschehen ist, tiefstes Geheimnis zwischen uns bleibt. Meine Tochter lebt nicht als die Gattin des p. Mensing in mein Haus zurück, sondern als das Hebräulein Polyxena von Diamantstein.

Die Schein-Ehe mit dem p. Mensing kann ich unter keinen Umständen als gültig anerkennen.

Die zweite Bedingung ist, daß das Kind, das geboren wird, falls es am Leben bleibt, niemals den Namen seiner Mutter erfuhr. Ich werde die materielle Sorge für das Kind übernehmen und sollten Sie bereit sein, das Kind zu erhalten, würde ich Ihnen dafür eine Entschädigung auszahlen. Ich sehe Ihren Entschließungen entgegen und verbleibe Ihr ergebener

Freiherr Eusebius von Diamantstein.

Darauf die Antwort:

Euer Exzellenz Schreiben habe ich zu empfangen die habe gebaut. Ich erkele daraus zu meinem Schmerz, daß Euer Exzellenz nicht geneigt sind, die durch mich vollzogene Ehe Ihrer Tochter mit dem Hauptmann Mensing anzuerkennen.

Ich konnte mit ihr über Ihr Schreiben noch nicht sprechen, da sie körperlich stark und in einer Gemütsverfassung ist, welche bei erneuter seelischer Aufregung das Schlimmste befürchten läßt. Ich hoffe, daß ihr seelischer Zustand sich nach der Geburt des Kindes bessern wird und daß ich dann mit ihr über Euer Exzellenz Schreiben sprechen kann.

Wortfertigung folgt.

Stadtratmeister Körte-Königsberg berichtet über die Friedensverhandlungen und sagt, eine unklare Verhöhnung gegenüber den Polen sei nicht angebracht. Eine ziellose Kritik der Räumung des Reichstags in den Magistraten zu den Deutschen in den gemischtsprachigen Provinzen sei nicht geboten, angesichts der immer mehr auftretenden nationalen Propaganda. Der Redner wendet sich gegen die Reichstagsresolution vom Juli 1917. Die Friedliche des Großen: "Ein Krieg ohne das das das befreite Gebiet auch dem Sieger verbleibt Russen", sollte in immer größerem Maße vom deutschen Volk verhindert werden. Man hat gefragt, wie würden nicht Millionen Deutschnationaler dazu bekommen, denn wir nicht kolonisieren. Welches Volk hat solche Kolonien zu verzichten wie wir, wo ist mit soviel Rücksicht gegen die Einwohner verfahren worden in den deutschen Kolonien? Wir werden auch in Zukunft neue Polen fertig werden, wenn wir das tun und fünf Polen beim Enteignungsgefecht als das erste Gebot der Polenpolitik vorgesehen haben. Es ist festzustellen in der Polenpolitik Redner hat gegen den Antrag Kleist kein Bedenken.

General v. Kleist kritisiert in abhängigem Sinne und wendet die besondere Schärfe gegen die Reichstagsentschließung. Finanzminister Eisenhart-Rothe erklärt die Kritik der Regierung zu den Anträgen des Ausschusses des Reichs-, Staats- und Kommunalverbandes in Hannover mitteilte, die bisher üblichen Voraussetzungen zu befehligen und durch sogenannte Ortsabgaben zu erheben und diese abzufinden für ledige, für alle Beamte und für Beamte mit Kindern. Es soll eine Art Kinderversicherung geplant sein, bei dem von den ledigen Beamten 5%, von den kinderreichen Beamten 2% und von den Beamten Kindern 1/2% des Gehalts als Beitrag einzuzahlen will. Die Kinderversicherung würden, wie verlautet, den größten Teil der Kinderzuschüsse die Beamten selbst tragen, während der Anteil des Staates unbedeutig gering, dem Unternehmen nach zu 20%, kommt.

Die Befreiung des Botschaftsvertrags in Petersburg ist zurzeit noch nicht in Aussicht genommen. Es wird sich zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und zugleich als Hauptleiter der auf Grund des Friedensvertrags nach Russland zu entsendenden Missionen demnächst der Gesandte Graf Mirbach-Roskow begeben. — Graf Mirbach, der schon nach Konsens- und Friedensverhandlungen als Leiter der damals Petersburg entsandten Kommission in Russland gekommen ist, als leitender diplomatischer Posten den eines Gesandten bekleidet, wohin er während des Krieges war. Vor dem Kriege hat Graf Mirbach mehrere im Russischen Amt als Vortragender Rat speziell Russischen Angelegenheiten bearbeitet, nachher als Botschaftsrat in Petersburg tätig gewesen.

General den Hauptmann v. Beersfelde, dessen Name seit in Zusammenhang mit der Bichnowsky-Affäre kommt worden ist, ist ein Verfahren wegen Vertrags anhängig gemacht worden. Ebenso wie Beersfelde hängt auch dieser Prozeß mit der Anzahl des Fürsten Bichnowsky nicht oder höchstens nicht zusammen. In der königlichen Volkszeitung ein aus englischer Gefangenschaft in die Heimat kehrt Deutscher gegen Bichnowsky den Vorwurf, die Belästigung von 120 000 Deutschen in England habe, weil in den ersten Tagen des Krieges, als wir mit Frankreich und Russland bereits Frieden standen, Bichnowsky die Basis zur Heimkehr geweigerte.

Österreich-Ungarn.
Der Streit um die österreichisch-französischen Beziehungen beschäftigt noch immer die öffentliche Meinung. Im Ministerium des Auswärtigen steht man auch vorerst Erklärungen nicht daran, die verschiedenen, die von österreichisch-ungarischer Seite zur Herstellung eines allgemeinen Friedens unternommen sind, in Abrede zu stellen. In unterrichteten wird ohne weiteres zugegeben, daß höchstens Sondierungen über die Möglichkeiten eines neuen Friedens vorgenommen haben, und daß auch Karl selbst mit Versöhnlichkeiten, die internationale Verteilung besitzen, wiederholt die Frage der Herstellung eines allgemeinen Friedens erörtert hat. Ebenso wie allgemein bekannt, daß vor etwa drei Monaten österreichische Persönlichkeit, Professor Unterholzner, den österreichischen Beziehungen bestätigt, beim Grafen von Wien und später beim Grafen Andrássy und Budapest gemeinsam ist, und mit ihnen die Möglichkeit eines österreichisch-amerikanischen Friedensvertrags erörtert hat. Allerdings wird immer wieder mit betont, daß es sich bei diesen Sondierungen nicht um die Erreichung eines Sonderfriedens mit Österreich, sondern nur um die Herbeiführung eines neuen Friedens gehandelt habe.

Rumänien.
Die Neorientierung in Rumänien, die eine selbständige Begleiterscheinung des Friedensschlusses mit Rumänien ist, macht rüfüge Fortschritte. Der General Kuhnen hat die von der Regierung eingerichteten besonderen Missionen in Paris, Rom und Lissabon aufgehoben. An der Spitze dieser Missionen standen in Paris der geweilete liberale Minister Ion Antonescu, in Washington der Arzt und geweilete Minister Angelescu und in Lissabon der jüngste Sohn des Kaisers, Victor Jonescu. Nicolai Chichu ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Chichu gehört zu den reichen Großgrundbesitzern des Landes und zu den wenigen von ihnen, die eine deutsche Sprache genossen haben.

Polen.
Der Warschauer Magistrat die Summe von 25 000 Gulden der Stadt Warschau wegen der Vorfälle nach dem Friedensvertrag mit der Ukraine an

14. Februar aufgelegt war, bisher trotz Mahnung nicht zahlte, benachrichtigte laut "Kurier Warszawski" den polnischen Polizeipräsidenten den Magistrat, daß die aufgelegte Strafe von den der Stadt gehörenden Einwohnern in Abzug gebracht werden würde, die sich in den Händen der Besatzungsmächte befinden.

Italien.

* Die Zahl der Kriegsgegner im Parlament ist ständig im Wachsen. Wie römische Blätter mitzuteilen wissen, macht sich in Abgeordnetenkreisen eine starke Strömung bemerkbar, die Friedensziele verfolge. Soviel in der nächsten Logung bei der Erörterung des zukünftigen Politik eine Friedensbewegung ins Werk setzen. Die Gruppe der nationalen Verteidigung habe dagegen beschlossen, ihr mit allen Mitteln zu begegnen und jeder Versuch parlamentarischer Verschwörungen zu bekämpfen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. April. Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Chemischen Gesellschaft ein Begeisterungstelegramm gesandt.

Berlin, 9. April. Reichskanzler Graf Hertling wird sich heute abend ins Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 9. April. Zahlreiche Vereinigungen, darunter Frauen-, Lehrer-, Sozialistische, Pastorenvereine u. a. wenden sich in einem Aufruf an das deutsche Volk, um für Teilnahme am Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten zu werben.

Wien, 9. April. Gegen die Gerichte vom Rücktritt Gerners wendet sich die Wiener "Deutschnationale Rettungswand". Sie demonstriert auf das entschiedene die von tschechischer Seite verbreiteten Gerüchte.

Wien, 9. April. In Prag wird am 18. d. M. eine große Versammlung der Tschechen stattfinden, die gegen den Grafen Gernert gerichtet ist.

Bukarest, 9. April. Der Vottvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist gestern paraboliert worden.

Amsterdam, 9. April. Gestern nachmittag kam es hier wegen der Lebensmittelnot wieder zu großen Menschenansammlungen auf einigen Straßen und Blöcken der inneren Stadt und zu Zusammenstößen mit Polizei und Militär.

Rotterdam, 9. April. Die kanadische Regierung ist trotz aller Widerstände fest entschlossen, die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen.

Stockholm, 9. April. Minister Kerenyi soll angeblich durch Not gesperrt worden sein, als Arbeiter in einer Zigarettenfabrik Verhaftung zu nehmen.

Bern, 9. April. Eine Konferenz zur Gründung eines Völkerbundes soll sicherem Vertrahen noch in allerndächster Zeit in Genf aufzunehmen. Zur Teilnahme werden sich, wie der "Bund" vermutet, Vertreter sämtlicher neutraler Staaten sowie solche der Entente-Länder zusammenfinden.

Bern, 9. April. Der Berichterstatter der "Dialo News" in Moskau fordert die englische Regierung dringend auf, endlich die Regierung der Bolschewiki anzuerkennen, da ihre Macht sichtlich zunehme.

Bern, 9. April. Das in Koritsa an Stelle der albanischen nicht die griechische, sondern die französische Fahne gehisst worden ist, hat weite Kreise des griechischen Volkes mit Erbitterung erfüllt.

Genf, 9. April. Aus Paris wird gemeldet, daß die Gründung des Völkerbundes aufgeschoben worden sei, da der Vertraher noch wichtige Erklärungen abgeben wolle.

Zugano, 9. April. Der Rat der Volkskommissare in Moskau wird die allgemeine militärische Institution von sechs Wochen Dauer einführen.

Landaufenthalt der Stadtkinder.

Endgültige Ernährungsregelung für Preußen

Die bisher noch ungeläufige Frage, wie die auf Land zur Erholung gefindenden Stadtkinder in diesem Jahre ernährt werden sollen, hat nunmehr durch ein Rundschreiben des preußischen Staatskommissars für Volksernährung an die Regierungspräsidenten ihre endgültige Regelung gefunden. Über den Inhalt dieses Rundschreibens erhielten wir von einem unterrichteten Mitarbeiter folgende Angaben:

Der Staatskommissar erkennt an, daß die Ernährung auf dem Lande sich verschlechtert hat, so daß es notwendig ist, den Stadtkindern auf dem Lande günstigere, über den gewöhnlichen Rationsätzen der versorgungsberechtigten Bevölkerung liegende Bezugspunktbedingungen zu sichern. Nach der Ansicht des Staatskommissars ist dies in diesem Jahre bei der schärferen Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte und der knappen Versorgung der Rationen der Selbstversorger nur möglich, wenn der Hinaussendung der Stadtkinder von vornherein engere Grenzen gezogen werden. Es würde verfehlt sein, Stadtkinder in einer die gegenwärtige Aufnahmefähigkeit der Landbevölkerung übersteigenden Anzahl auf das Land zu bringen und dort vielleicht höheren Entbehrungen als in der Wohnungsstadt auszuüben. Die Landräte sollen daher die Ernährungsmöglichkeiten ihrer Begräte genau prüfen und von der Aufnahme einer die Versorgungsfähigkeit des Bezirks überschreitenden Anzahl von Stadtkindern abraten.

Bei der Hinaussendung wird unterschieden zwischen solchen Stadtkindern, die vom Kommunalverbanden, Kirchen- und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen usw., insbesondere durch den Verein "Landaufenthalt für Stadtkinder" planmäßig auf dem Lande untergebracht werden, und solchen Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend nach dem Lande gebracht werden. Im ersten Falle gehören die bei Selbstversorger untergebrachten Stadtkinder zum Haushalt der Selbstversorger und sind nach den für diese geltenden Grundsätzen zu behandeln; im zweiten Falle hat sich die Bezugspunkt der Stadtkinder lediglich nach den allgemeinen Grundsätzen über die Versorgung ortsfremder Personen zu richten. Solchen Kindern steht daher das Recht der Selbstversorgung nicht zu; sie sind vom Kommunalverband des ländlichen Aufenthaltsortes ebenso wie die eingefessenen versorgungsberechtigte Bevölkerung zu versorgen. Diese Bestimmung findet auch auf die Versorgung der sogenannten Dienstkolonien Anwendung. Dem Kommunalverband wird empfohlen, die nicht zur Selbstversorgung berechtigten Stadtkinder nach Möglichkeit durch Bereitstellung von Magermilch, Käse, Gemüse, Obst und Brot zu unterstützen.

Allen Landwirten, welche sich zur Aufnahme von Stadtkindern verpflichten, soll zu deren Ernährung die gleiche Menge von Getreide und Hülsenfrüchten befohlen werden wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Diese Anordnung findet auch bei der Versorgung mit Kartoffeln Anwendung. Dem Kommunalverbande des ländlichen Aufenthaltsortes wird jedoch gestattet, von diesen Bestimmungen abzuweichen, wenn ihre Durchführung die Erfassung der abgabepflichtigen Vorräte in seinem Bezirk wesentlich stören oder sonstige besondere

Wiederholungen verhindern würde. In solchem Falle hat der Kommunalverband die Versorgung der Stadtkinder mit Brot und Kartoffeln entweder durch Überlassung aus seinen Vorräten oder durch Aufkündigung von Karten zu regeln.

Der Fleischbedarf der bei Selbstversorgern untergebrachten Stadtkinder ist in der Regel aus den dem Selbstversorger aus Hausschlachten zur Verfügung stehenden Fleischvorräten zu decken. Fällen der Fleischvorrat des Selbstversorgers hierfür nicht ausreicht, kann vom Kommunalverband die Erlaubnis zu weiteren Hausschlachten in dem notwendigen Umfang erteilt werden.

Die Stadtkinder sind vor ihrem Fortgang aufs Land rechtzeitig bei den vom Wohnsitz-Kommunalverband zu bestimmenden Stellen anzumelden. Dabei sind alle Lebensmittelarten einschließlich der Reichsfleischakte zu erläutern. Über die ordnungsmäßig erfolgte Abmeldung hat der Wohnsitz-Kommunalverband einen Ausweis zu ertheilen. Unmittelbar nach dem Eintreffen auf dem Lande sind die Kinder bei den vom Kommunalverband des Landes aufenthaltsortes zu bestimmenden Stellen nur unter Vorlage des Ausweises anzumelden. Für die anmeldeten Kinder, soweit sie nicht aus Selbstversorgerorten zu versorgen sind, hat der Kommunalverband Lebensmittel nach den örtlichen Grundsätzen wie für die eingefessene versorgungsberechtigte Bevölkerung auszugeben und den Quartierwirten der Kinder zu beauftragen. Die Ausgabe der Lebensmittelarten erfolgt durch das Landes-Büroamt, das seinen Sitz in Berlin SW. 18, Lindenstraße 51/53 hat. Für den Landaufenthalt der Stadtkinder ist mit einer einheitlichen Dauer von drei Monaten zu rechnen. Bei der Durchführung dieser Bestimmungen soll jede unnötige Verhinderung der Quartierwirte der Stadtkinder auf dem Lande vermieden werden.

Aus Nach und Fern.

Herborn, den 10. April 1918.

Zur 8. Kriegsanleihe.

Sieh hin mein Volk, des Krieges Flammenzeichen sie leuchten auf, ein blutiges Banal; das Schlachtfeld, bettet tausende von Leichen, wer nennt die Namen, zählt der Toten Zahl! Doch immer wieder hebt der Feind sein Haupt, weil er an Deutschlands Untergang noch glaubt. — Was unsere Tapfer lange Zeit schon dulden, wer mißt den Dank, den heut wir ihnen schulden! Durch auf mein Volk, es geht ein Sieges-Raunen durch's ganze Land, vom Welt bis her zum Rhein; ob deutscher Taten selbst die Feinde staunen, denn in Paris zieht heut der Kriegsgott ein. Gebeiligt sei das Wort in diesem Kriege! Wir halten durch, bis hin zum vollen Siege! Da sollen wir, die in der Heimat blieben, mithelfen auch, daß uns der Sieg gelingt, wenn dort im Westen mit ehr deutschen Hieben das deutsche Heer für unsre Freiheit ringt. Den Ventel auf, gebt hin mit Herz und Hand das Beste selbst für unser Vaterland! Dem Geiz, der Habsucht endlich dich entwöhne, dein Geld gib Deutscher gern für deine Söhne! Denk doch zurück, es war vor hundert Jahren, wie heute drohte unsrem Land Gefahr; in seinen Wägen unsrer Feinde Scharen, selbst unsre Väter aller Hoffnung bar. Doch deutsche Männer haben es gewagt, Halt aus mein Volk, der Morgen kommt, es tagt! Sieh, Alle kamen, keiner ließ sich hindern des Vaterlandes Schmach und Not zu lindern. — So laßt auch uns gleich unsren Ahnen stehen fest, trügend aller Feinde bösem Sinn; wenn treu und einig wir zusammen gehen, so sichern wir uns Ehre und Gewinn. Dann helfen wir ja auch die Feinde schlagen und unsre Helden brauchen nicht zu zagen. Laßt uns die achte Kriegsanleihe zeichnen, gebt freudig sie dem Kaiser und dem Reich; was immer mag sich draußen noch ereignen, dem Wagemut gelingt der beste Streich. Ist dann der Sieg für uns errungen, vernichtet unsrer Feinde Hohn und Macht, die Herzen von dem Siegsgefühl durchdrungen, dann darf ein jeder von uns freudig sagen: Gott Ehre und Dank, auch ich hab mit geslagen! —

Herr. Nicodemus.

* Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Kannonier Gefr. Heinrich Nicodemus, Sohn des Landmanns Jak. Wilh. Nicodemus von Medenbach.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Ernst Möller von hier.

* Der technische Eisenbahn-Büroassistent Emil Hünker nagek zur Zeit im Felde, wurde zum Königl. technischen Eisenbahnsekretär ernannt.

* Der Vorstand des Biegengau-Bereins hatte auf Samstag, 6. April, zu einer Versammlung in das Hotel Magnus eingeladen, um zu beraten und Beschluss zu fassen, ob es vorteilhaft sei eine Einfuhrsgenossenschaft zu gründen und sich als solche dem Raffensverband anzuschließen. Der Sekretär dieses Verbandes Herr Grifat aus Frankfurt führte in überzeugender Weise aus, welche Vorteile die Mitglieder der E. G. haben. Die E. G. bietet ihren Mitgliedern vor allen Dingen die Gewähr, daß sie billige und gute Waren erhalten. Wenn auch die Beschaffung von Düngern und Futtermitteln heute außerordentlich schwierig ist und auch für die Zeit nach dem Kriege schwierig bleiben und wenn auch der Raffensverband selbstverständlich unter den durch den Krieg bedingten Einschränkungen zu leiden hat, so ist es dieser Organisation, die über ganz Deutschland verbreitet ist, doch öfter möglich Futter und Düngemittel zu beschaffen. Im Distrikt bestehen bereits 55 Einfuhrsgenossenschaften. Es fehlt hier der Raum um auf die sehr interessanten Ausführungen des Vortragenden näher einzugehen. Leb-

hast zu bedauern war, daß die Versammlung so schlecht besucht war. Die anwesenden Mitglieder beschlossen einstimmig sofort zur Gründung einer Ein- und Betriebsgenossenschaft zu schreiten. Es wurden in den Vorstand gewählt: Karl Förster als Vorsitzender, ferner Heinrich Böhler und Heinrich Baß. Besonders sei darauf hingewiesen, daß jedermann Mitglied werden kann. Neben die Bedingungen erteilen die Vorstandmitglieder gern Auskunft. An Tüngemittel kann zur Zeit noch beschafft werden: Kali und Schwefelsauer es Amontak. Bestellungen und Anmeldungen werden noch bis Donnerstag nachmittag bei Herrn Förster und bei Herrn Schuldiner Schäfer entgegengenommen. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß vorerst nur Mitglieder berücksichtigt werden können.

* (Sommerfahrplan) Gültig ab 15. Mai:

Herborn—Gießen: Ab Herborn 4.47 an Gießen 5.52, ab Herborn 5.53 (Werktag) an Wetzlar 6.34, ab Herborn 7.06 an Gießen 8.05, ab Herborn 8.31 (Werktag) an Gießen 9.33, ab Herborn 11.08 an Gießen 12.07, ab Herborn 1.09 (Werktag) an Gießen 2.11, ab Herborn 4.20 (Werktag) an Gießen 5.23, ab Herborn 5.19 (Werktag) an Wetzlar 6.00, ab Herborn 7.15 an Gießen 8.23, ab Herborn 9.10 (Schnellzug) an Gießen 9.50. An Herborn von Köln 12.19 (täglich).

Herborn—Köln: Ab Dillenburg 4.24 an Köln 9.06 (täglich, von Herborn ohne Anschluß), ab Herborn 5.05 (Werktag) an Biedorf 6.38 (Biedorf umsteigen, geht bis Köl), ab Herborn 7.51 (Werktag) nur bis Dillenburg, ab Herborn 8.40 (Werktag nur bis Dillenburg), ab Herborn 10.47 (Schnellzug) an Köln 2.31, ab Herborn 1.51 (bis Biedorf nur Werk), an Köln 6.29, ab Herborn 3.34 (Werk, nur bis Dillenburg), ab Herborn 5.01 an Köln 9.18, ab Herborn 6.16 (W.) nur bis Haiger), ab Herborn 7.43 an Köln 12.09, ab Herborn 8.59 (nur W. vor Sonn- und Feiertag bis Biedorf), 9.05 (W. nur bis Dillenburg). Dieser Zug fährt ab Gießen 7.57 und muß in Wetzlar umgestiegen werden), ab Herborn 11.58 (W. nur bis Haiger.)

Herborn—Niederwalde: Ab Herborn 4.04 (bis Gladbach nur Werk), 7.10 (Sonntags und 2./5. und 20./5.), 7.37 (W.), 2.10 (W.), ab Herborn 6.58. — An Herborn 6.16 (W.), 8.14 (Sonntags und 9./5. und 20./5.), 12.14 (W.) 4.15 (W.), 9.19.

Herborn—Westerburg: Ab Herborn 7.12, 1.05 (W.) 7.18. An Herborn 6.19, 8.23, 5.06 (W.)

Gießen—Frankfurt: Ab Gießen 5.50 (Schnellzug) an Frankfurt 6.55, ab Gießen 6.42 an Frankfurt 9.10, ab Gießen 7.58 (Schnellzug) an Frankfurt 9.18, ab Gießen 8.10 (Schnellzug) an Frankfurt 9.30, ab Gießen 9.59 (W.) an Frankfurt 12.10, ab Gießen 12.13 an Frankfurt 1.37, ab Gießen 12.22 (W.) an Frankfurt 2.28, ab Gießen 2.28 (W.) an Frankfurt 4.46, ab Gießen 5.30 an Frankfurt 7.25, ab Gießen 7.02 (nur bis Friedberg), ab Gießen 8.19 (nur Sonntags und am 9./5. und 20./5.) an Frankfurt 10.39.

Frankfurt—Gießen: 6.05 an Gießen 8.00, 8.23 (D. 71) an Gießen 10.00, 10.16 (W.) an Gießen 12.27, 1.27 an Gießen 3.12, 3.35 an Gießen 6.25, 4.13 (2.—3. St.) an Gießen 5.35, 5.58 an Gießen 8.26, 6.47 an Gießen 9.20, 9.05 (D. 75), an Gießen 10.36, 9.46 (D. 179) an Gießen 11.16, 11.25 an Gießen 1.47, 11.52 (Schnellzug). Frankfurt—Köln) an Gießen 1.05.

Frankfurt a. M. Ein Radikalmittel, den Leuten am Sonntag das Reisen zu vertreiben, hat anscheinend die hiesige Eisenbahndirektion erfunden. Wer am letzten Sonntag einen Zug auf dem Fahrplan nachsehen wollte, mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen; denn alle Fahrpläne waren im Hauptbahnhof sehr säuberlich überklebt. Auskunft wurde nur in den allerdringendsten Fällen gegeben, wenn der Reisefreude die Dringlichkeit seiner Reise nachweisen konnte. Ebenso waren verschiedene Züge plötzlich ausgefallen. So ist aus mancher beabsichtigten Fahrt nichts geworden, und die Wanderlustigen leerten missmutig über die „Energie“ der Eisenbahn nach Hause zurück.

Hanau: Ein seltsamer Fall von Heilung wird aus Langendiebach berichtet. Der 30 Jahre alte Landwehrmann Eduard Ruth erlitt an einem heissen Sommertag Ende August 1914 bei einem Marsch in Frankreich einen Sonnenstich. Von jener Zeit an fiel ihm das Gehen und Sprechen sehr schwer. Bald stellte sich bei ihm noch eine Nervenkrankheit ein, so daß er die Sprache vollständig verlor. Da sich in letzter Zeit immer wieder am linken Fuß Wunden bildeten, mußte der Fuß im Landkrankenhaus zu Hanau amputiert werden; aus der Narbe erwacht, konnte R. laut und deutlich wie früher sprechen. Nahezu 2½ Jahre lang war R. stumm gewesen.

Darmstadt: Der 43 Jahre alte praktische Arzt Dr. Emil Wolff, der, aus Alzey stammend, sich seit Jahren als Spezialarzt der Orthopädie hier niedergelassen hat und eine Klinik betrieb, die jetzt als Be einslazarett eingerichtet wurde, ist während der Osterfeiertage nach seiner neuen Wohnung in der Hermannstraße umgezogen. Am dritten Osterfeiertag schloß er zum ersten Male in den Räumen, die etwa ein halbes Jahr vorher unbewohnt waren. Er ließ deshalb wegen der kühlen, feuchten Witterung am Abend einheizen. Am nächsten Morgen, als seine Bedienung in die Räume des Unberechenbaren kam, fand sie ihn, sowie seinen im Zimmer befindlichen Hund tot vor. Irgend eine Veranlassung zu Selbstmord liegt nicht vor, auch war keinerlei Verstümmelung festgestellt, sodass man annehmen muß, daß ein Unglücksfall vorliegt; es wird vermutet, daß aus dem Ofen entstömende Kohlenoxydäste den Arzt mit seinem Hund töten.

Letzte Nachrichten. Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

10. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wischen Armentieres und dem La Bassée-Kanal griffen wir nach starker Feuerworbereitung durch Artillerie und Minenwerfer englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir machten etwa 6000 Gefangene und erbeuteten etwa 100 Geschütze.

An der Schlachtfest entwickele sich zu beiden Seiten der Somme heftige Artillerie-Kämpfe und erfolgreiche Infanterie-Geschüte.

Auf dem Südseiter der Oise waren wir den Feind zwischen Hohembray und Brancourt über den Oise-Aisne-Kanal zurück.

Osten.

Finnland.

Unsere in Hangö gelandeten Truppen haben nach kurzen Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Karis besetzt.

Ukraine.

Charkow wurde nach Kampf am 8. April genommen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Fürst Lichnowsky und das Herrenhaus.

Berlin, 10. April. (D) Bei der vom Präsidenten des Herrenhauses Grafen Arnim-Bohnenburg beantragten geheimen Sitzung handelt es sich, wie die „Morgenpost“ meldet, um einen Antrag auf Anschluß des Fürsten Lichnowsky aus dem Herrenhaus, in dem er auf Grund der Erblichkeit Sitz und Stimme hat. An der Annahme des Antrages sei nicht zu zweifeln.

Das Ende der Bolschewiki-Herrschaft in der Ukraine.

Stockholm, 10. April. (D) Aus Petersburg wird gemeldet: Die deutschen und ukrainischen Truppen stehen 30 Werst von Charkow entfernt, weshalb der Soviet Charkow verlassen hat. Das Bolschewiki-Regiment in der Ukraine hat damit so gut wie aufgespielt. Nach einer weiteren Petersburger Meldung hat die ukrainische Rada an Deutschland und Österreich-Ungarn alle Handelschiffe, die seit Kriegsausbruch in Odessa und Nikolajewsk beschlagnahmt liegen, zurückzugeben. Diese Schiffe werden zum Transport von Weizen und anderen Lebensmitteln verwendet, welche die Ukraine an die Mittelmächte verschifft.

Holländisches Schiffsunglück.

Haag, 10. April. (D) Der Untergang des mit Ladung für die belgische Unterstützungscommission befahrener Dampfer „Minister de Smet de Naeyer“ in der freien Fahrzone erregt in holländischen Schiffsverkehrkreisen großes Aufsehen. Es handelt sich um den dritten Unglücksfall dieser Art innerhalb der letzten Wochen. Nachweislich sind englische Unterwasserminen in der freien Fahrzone entdeckt worden, und es wird immer wahrscheinlicher, daß sie absichtlich ausgelegt wurden, um auf Holland einen Druck auszuüben.

Clemenceaus Antwort.

Bern, 10. April. (D) Das französische Ministerpräsidium veröffentlicht eine weitere Note, die nach der Havasnote u. a. sagt: Seine lezte Zuflucht sucht Graf Czernin in der Erklärung, daß die Anregung, die er Clemenceau zuschreibt, nicht von Belang sei. Besonders so versichert er, war nicht so sehr, wer diese Besprechungen vor Beginn der Westoffensive angeregt sondern wer sie zerschlagen hat. Es bedurfte nicht Herrn von Béteras, um dem Grafen Czernin Klärheit zu geben in einer Frage, in der der Kaiser von Österreich das lezte Wort schon gesprochen hat. Räumlich Kaiser Karl hat in einem Schreiben im März 1917 seine Zustimmung zu dem gerechten Anspruch Österreichs hinsichtlich Elsaß-Lothringens eigenhändig gegengezeichnet. In einem zweiten Kaiserlichen Schreiben wurde festgestellt, daß der Kaiser mit seinem Minister einig gehe. Es bedurfte nichts mehr, um Graf Czernin Lügen zu strafen. — Die „Börsische Zeitung“ bemerkt hierzu: Die Antwort aus Wien auf diese neue Erklärung Clemenceaus wird nicht auf sich warten lassen. In der Vergangenheit, in der sich der französische Ministerpräsident befindet, kennt er in der Sache nach einem reitenden Ausweg offenbar keine Schranken mehr.

Clemenceaus Tage

Haag, 10. April. (D) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Paris: In politischen Kreisen erregen die Enthüllungen über den angeblichen Brief Kaiser Karls sehr großes Aufsehen. Alle Blätter billigen die von Clemenceau veröffentlichte Ablenkung. Wenn auch der erwähnte Brief so wird ausgeführt, den alliierten Regierungen schon bekannt war, so wäre es doch gut, wenn er jetzt der Öffentlichkeit überlassen würde. Die Enthüllungen seien jedenfalls einer von den Tatenheben, die der Tiger Clemenceau so gut zu verzeihen wisse und der diesmal das Haupt des Hauses Habsburg gerecht treffe.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Die Hebebole über die von den Unternehmen und forstwirtschaftlichen Betrieben in der Verborn an die Hessen-Rossauische landwirtschaftliche Genossenschaft für das Jahr 1917 zu zahlenden Haftversicherungsbeiträge, sowie der Beiträge von glichen der Haftversicherungsanstalt für die Haftversicherung über die Verteilung des Haftversicherungsbeitrags für 1917 liegt vom 11. d. M. ab während zweier Tage der hiesigen Stadtkasse zur Einsicht offen.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß von den technischen Betriebsberichten zur Haftversicherung der Hessen-Rossauischen landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaften übernommen werden.

Herborn, den 9. April 1918.

Der Magistrat: Birken

Hilfsdienststelle Herborn und Städtischer Arbeitsnachschub Kaiserstraße 28

mittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art

Dienststunden: 8—12 Uhr vormittags 3—7 Uhr nachmittags

1 Häsin Dienstmädchen
mit 8 Jungen (4 Wochen auf) zu verlaufen.

Hainstr. 1.

Orbentliches Dienstmädchen bald gesucht.

Frau Michaela Grenzhausen

Strohhutlacke, Strobin zum Reinigen der Strohhütte

Bier schwere Kastenwagen

Gardinenarbeiten sowie ein schwerer Rollwagen

Stärke-Ersatz zu verlaufen.

August Zöller

Drogerie A. Dösinck. Koblenz

Gott dem Herrn hat es gefallen unsern lieben Sohn und Bruder

Theodor,

nach langem, mit grosser Geduld und tragenem Leiden in seinem 24. Leben Jahre in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen Familie Theodor Kranz.

Herborn, den 9. April 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. April 1918 nachmittags 5 Uhr statt.

= Freunden und Bekannten schmerzliche Nachricht, daß unser geliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, der Musketier

Wilhelm Schmidt

bei den schweren Kämpfen im Westen 31. März den Helden Tod gestorben ist.

Herborn, 9. April 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen Emma Mandler.

Krieger-Verein Herborn.

Die Ehefrau unseres Kameraden langjährigen Mitgliedes Friedrich Jüngst.

Frau Lina Jüngst

ist gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 4 Uhr vom Sterbehause Franzosenweg 17 statt und ist zahlreich Beteiligung an derselben Ehrenpflicht.

Der Vorstand